

Weihnachtseinkäufe

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Die erste Kerze des nach Fichtennadeln duftenden Adventskranzes warf ein schummriges Licht auf den Frühstückstisch. Und auch die zarte Krippenbeleuchtung trug nur wenig dazu bei, das Porzellangeschirr deutlich zu erkennen. Aber für die Tasse Kaffee und das Stück Stollen reichte die geringe Beleuchtung, damit Magdalen und Friedrich Leipold den Tag geruhsam beginnen konnten.

„Das haben wir fein hingbracht“, wandte sich Friedrich an seine Magdalen und klopfte sich gedanklich auf die Schultern, „das erste Lichtlein brennt und die Weihnachtseinkäufe sind alle erledigt. Jetzt können wir die Adventszeit in Ruhe ohne Einkaufsstress genießen.“

Als Magdalen am Abend ihr tägliches Skypen mit ihrer indischen Patentochter Asmata beendet hatte, meinte sie zu Friedrich: „Das arme Kind friert so in Hof. Kein Wunder, dass man es ‚Bayerisch Sibirien‘ nennt. Sie hat es zwar nicht verlangt, aber man hat doch deutlich herausgehört, dass sie für einen warmen Pullover zu Weihnachten sehr dankbar wäre. Komm, lass uns morgen nach Würzburg fahren und uns dort umschaun. Vielleicht finden wir etwas Passendes.“

Weil es gerade so schön am Weg lag, versuchten sie beim Kaufhof ihr Glück. Natürlich war in der ersten Adventswoche auch dort viel Betrieb. Gerne hätten sie eine Verkäuferin gefragt, doch weit und breit war keine zu sehen. Dabei hatte doch der neue Eigentümer des Konzerns, das kanadische Unternehmen Hudson's Bay versprochen, das Personaltableau gewaltig aufzustocken. „Dort drüben ist eine Verkäuferin; sie hat eine weiße Bluse mit einem Namensschild. Sie berät aber bereits eine Kundin. Vielleicht sehen wir eine andere Frau mit einer solchen Kleidung.“ Magdalen schaute sich ungeduldig um. Aber so sehr sie auch suchten, sie fanden keine. „Da vorne ist eine Frau, die ein junges Mädchen berät. Ob sie wohl eine Verkäuferin ist?“ Wieder war es Magdalen, die ihre Augen fleißig durch das Stockwerk jagte. Doch Friedrich war skeptisch: „Hm, kaum. Nicht weit von ihr steht ein Mann, der einen Mantel auf dem Arm hat. Wahrscheinlich sind es die Eltern des Mädchens, die hier auch ohne Beratung ihr Glück versuchen.“

Sie wollten schon wieder gehen, als Magdalen doch noch einen Stand erspähte, auf dem Pullover angeboten waren. „Oh, schau! Hier der rote Pullover gefällt mir gut. Ich denke, er wird Asmata hervorragend passen. Und heute gibt es für alle Artikel zwanzig Prozent.“ Nachdem sie das gute Stück genommen hatten, stellten sie sich an der endlosen Schlange an der Kasse an. Trotz des hektischen Betriebes war die Kassiererin sehr freundlich. Als sie bezahlt hatten und schon weitergehen wollten, fiel Magdalen ein, dass sie noch Payback-Punkte hatte, die angerechnet werden sollten. Sie gingen zurück und trotz des Trubels vermerkte die Dame an der Kasse ohne zu zögern die Punkte.

„Halt!“ rief Magdalen, als sie gegen das einströmende Gedränge den Ausgang passieren wollten, „da drüben sehe ich noch Parfüm. Das könnten wir doch auch unserer Asmata mitbringen. Gerade heute, wo es zwanzig Prozent gibt!“ In dieser Abteilung war das Gedränge nicht so groß und sie fanden auch eine Verkäuferin, die sie zuvorkommend bediente. Als sie zahlten und Magdalen ihre Payback-Karte zückte - diesmal hatte sie es nicht vergessen - meinte die junge Dame: „Tut mir leid; aber zweimal Rabatt ist nicht möglich.“ Na ja, es ist doch ein Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Stock!

Ein paar Tage später: „Asmata bekommt doch zu Weihnachten ein rotes Kleid, das ich in den letzten Wochen genäht habe. Eigentlich passen dazu am besten rote Schuhe. Sie hat einen guten Geschmack und träumt davon, ganz in Rot zu gehen. Wollen wir nicht noch einmal nach Würzburg fahren und uns dort umschauchen?“ Also suchen die Leipolds in Würzburg nach roten Schuhen. Sechs Schuhgeschäfte klappern sie ab - aber kein Erfolg. Mal sind die Absätze zu hoch, mal zu breit, mal sind sie offen, mal zu plump, mal die Farbe nicht so optimal oder die Preise utopisch... Eigentlich wollte Friedrich nicht mitsuchen, denn er wusste aus der Vergangenheit, dass Schuhe einkaufen etwas höchst Langwieriges und -

für ihn - Langweiliges war. Aber Magdalen bestand darauf: „Du hast einen guten Geschmack. Und wenn Du es für richtig hältst, dann gefallen sie Asmata bestimmt auch.“ Als sie nach vier Stunden erfolglos die Geschäfte durchkämmt hatten, genossen sie im ebenfalls überfüllten Dom-Café ihren Cappuccino, ehe sie wieder den Heimweg antraten.

„Unsere Mira ist da!“ Ferdinand und Michaela hatten ihr erstes Baby bekommen. Natürlich mussten die Großeltern deshalb sofort nach München fahren, um das Neugeborene zu bestaunen. Ihr Sohn Tilman fuhr sie netterweise zum Bahnhof und beim Verabschieden meinte er: „Falls Ihr noch kein Geschenk für mich habt: Handschuhe mit glattem Leder und Lammfellfutter würden mir gefallen.“ Eigentlich sollten die Weihnachtseinkäufe abgeschlossen sein, doch wenn man so hilfsbereite Kinder hat, kann man doch einen solchen Wunsch nicht übergehen. Also zog man durch die Kaufinger und Neuhauser Straße und bei jedem größeren Bekleidungshaus suchten die Leipolds nach diesen Handschuhen. Karstadt, Kaufhof, C & A, H & M, Hirmer, Lodenfrey, Koenig und wie sie alle hießen, wurden besucht. Nirgends wurden sie fündig. „Da schau, da drüben ist der Roeckl, das Spezialhandschuhgeschäft in München. Vielleicht können die uns helfen.“ Magdalen glaubte schon nicht mehr daran, dass sie endlich Erfolg haben könnten. Jedoch, ein Fachgeschäft macht manches möglich. „Hier ist genau dies, was Sie suchen“, erklärte die erfahrene Verkäuferin. Diese Handschuhe werden in unserer eigenen Fabrik in Hermannsburg hergestellt, können von uns auch noch nach Jahren repariert werden, wenn wirklich einmal eine Naht aufgehen oder das Futter nicht mehr ordentlich sitzen sollte.“ Zwar schluckten die Leipolds, als sie den Preis hörten, aber was macht man nicht alles für seinen wohl erzogenen Nachwuchs...

Der Höhepunkt der München-Fahrt war natürlich die Inaugenscheinnahme des kleinen Babys - und es war wirklich klein. „Wisst Ihr, wir haben natürlich Babywäsche im Vorfeld eingekauft. Aber es ist alles ein wenig groß. Wenn Ihr morgen bummelt, könnt Ihr doch einmal schauen, ob Ihr nicht Kleidung in Größe 50 findet. Wir wollen mit der kleinen Mira noch nicht nach draußen gehen. Wenn Ihr da was findet würdet, wäre es sehr nett von euch.“ Michaela bat ihre Schwiegereltern um den kleinen Gefallen, den natürlich kaum ein Großelternpaar abschlagen würde.

Und wieder stürzten sich die Leipolds in den Weihnachtsrummel. Alle großen Bekleidungshäuser wurden wieder abgeklappert, aber nirgends wurden sie fündig. „Wenn das Kind gar so klein ist, könnten wir doch einmal beim Spielzeug-Obolter schauen. Vielleicht finden wir dort etwas Passendes.“ Magdalen wusste aus Erfahrung, dass dort ein sehr umfangreiches Angebot vorhanden war. Im Gegensatz zum Würzburger Kaufhof gab es hier jede Menge Verkäuferinnen und Verkäufer. Man sah sie auch sofort: Weißes Hemd oder

Bluse, rote West und schwarze Hose oder Rock. Gefühlt alle zwei Meter stand hier eine hilfsbereite Hand zur Verfügung. Zwar war auch hier ein Riesenbetrieb und man musste sich mit Gewalt durchkämpfen - kein Wunder vierzehn Tage vor Weihnachten - aber sie wurden sofort und ohne Wartezeit bedient. Magdalen erklärte der älteren Verkäuferin ihren Wunsch und meinte, diese Puppenkleider könnten doch passen. „Wissen Sie, ich bin selbst Oma; solche Kleider sind für Puppen hergestellt, nicht für Kinder. Gehen Sie doch in ein Spezialgeschäft, dort finden Sie bestimmt das Richtige für Ihre Enkeltochter.“ Und weil ein Großvater seiner Enkeltochter auch ein Geschenk machen möchte, kaufte er spontan einen O-Ball. „Damit das Kind bald etwas zum Spielen hat!“

Nach den Hinweisen der Verkäuferin fanden sie auch bald ein Kindergeschäft und Magdalen kaufte fleißig ein. Die Leipolds waren erstaunt, als sie auch dort eine sehr objektive Verkäuferin fanden. „Wollen Sie das wirklich alles kaufen? 50 ist unsere kleinste Größe! Ein Kind wächst sehr schnell und nach drei Wochen passen diese Strampelhöschen und Hemdchen nicht mehr. Wäre es nicht besser, davon einiges in der nächsten Größe mitzunehmen?“ Doch Magdalen ging davon aus, dass in der nächsten Größe schon genug vorhanden war und meinte: „Ich nehme dies alles mit; dann muss die junge Mutti nicht so oft waschen.“

„Wenn das mit dem Einkaufen so schwierig ist, könnte ich doch dem Baby auch etwas nähen“, überlegte Magdalen. „Schauen wir doch einmal zum Karstadt. Dort haben sie eine große Zeitschriftenabteilung. Vielleicht finde ich ein Schnittheft.“ Zwar hatte Magdalen einen Bestand von mindestens zweihundert Burda-Heften, doch wie immer, das Richtige ist natürlich nicht dabei. Friedrich, der kein Magazinleser war, staunte wie viele hundert Titel es hier gab. Ob man hier das Richtige findet? Anscheinend nicht, denn Magdalen wollte erst einmal in die Stoffabteilung gehen, um dort nachzusehen. Aber auch dort wurde sie nicht fündig und man begab sich wieder in den Bereich Zeitschriften. Nach einer gefühlten Stunde schwenkte Magdalen ein Heft und meinte: „Das könnte passen!“ Na endlich. Und dabei wollten sie gar keinen Weihnachtsstress!!

Nachdem sie schon in München waren, plante Magdalen, eine Freundin in Holzkirchen zu besuchen. Diese war natürlich erfreut, sie zu sehen und hatte gleich eine kleine Bitte: „Im Kaiserhof der Residenz ist ein sehr attraktiver Weihnachtsmarkt. Dort habe ich vorige Woche Anhänger für den Christbaum gekauft. Es sind schöne Engel-Feder-Blumen. Könntest Du mir noch einmal fünf mitbringen? Ich habe unterschätzt, wie klein sie sind und deshalb zu wenig mitgenommen.“ Der Weihnachtsmarkt war wirklich schön - deshalb war auch ein Gedränge schlimmer als zu den besten Zeiten auf dem Oktoberfest oder dem Tollwood-Festival. Nach einigem Suchen fanden sie auch die gewünschten Artikel. Als sie den Platz

wieder verlassen wollten, nutzten sie einen kräftigen Mann als Rammbock, der ebenfalls den Weg ins Freie suchte. Wenn sie so höflich wie zu Hause gewesen wären, hätten sie mindestens eine halbe Stunde für die zwanzig Meter gebraucht. Denn überall standen die Besucher mit ihrem Glühwein und ihrer Bratwurst, diskutierten und bemerkten dabei nicht, dass sie alle Wege versperrten.

Als die Leipolds mit dem Zug wieder nach Hause fuhren, meinte Friedrich: „Für das nächste Jahr haben wir zwei Möglichkeiten: Entweder wir verschieben die Einkäufe gleich in die Adventszeit, dann brauchen wir uns den Stress nur einmal anzutun oder wir fahren in diesen vier Wochen auf Gran Canaria und erholen uns auf dieser schönen Insel, die wir nur von begeisterten Erzählungen kennen. Dort wird uns sicher niemand um Weihnachtsgeschenke angehen.“

Arnstein, 22. Dezember 2015